

.....  
**Isaac W. Oliver**  
**Torah praxis after 70 CE**  
Reading Matthew and Luke-Acts  
as Jewish Texts  
(WUNT II, 355)  
ISBN 9783161527234  
Tübingen: Mohr Siebeck 2013  
(XVI, 524 S) Kt. € 96,70  
.....

Das vorliegende Werk versucht, das Matthäusevangelium und das lukanische Doppelwerk konsequent als jüdische Literatur zu lesen. Für das Matthäusevangelium ist eine solche Lesart inzwischen

Konsens der Forschung, für das lukianische Doppelwerk ist eine solche Annahme eher kontrovers. Vf. möchte daher zeigen, dass die von ihm untersuchten Werke tatsächlich jüdischem Gesetz und Speiseregeln treu sind. Ein kurzes erstes Kapitel führt in die Problemstellung und Methodik anhand eines kurzen Forschungsüberblicks ein. Es schließt mit der Vorstellung der These und einer Vorschau auf die kommenden Kapitel. Die zu verteidigende Position des Vf.s ist, dass sowohl Matthäus wie das lukianische Doppelwerk das jüdische Gesetz vollständig und ohne Abstriche für jüdische Jünger Jesu als verpflichtend erachteten, während sie für heidnische Jünger eine Befolgung zumindest der moralischen Gesetze und gewisser Speise- und Reinheitsregeln erwarteten (39).

Teil I besteht aus sechs Kapiteln, die sich mit den Texten zur Sabbatfrage beschäftigen. Neben Episoden, die den Sabbat nicht direkt thematisieren, wie der Heilung eines Besessenen in der Synagoge von Kafarnaum oder die Schwiegermutter des Petrus, werden besonders solche Texte zum Thema, in denen die Sabbatfrage explizit gestellt wird. Dazu gehören das Ährenraufen, Heilungen am Sabbat oder auch die Frage des Reisens. Dieser Teil schließt mit einer summarischen Behandlung der Sabbatfrage in der Apostelgeschichte.

Teil II beschäftigt sich in vier Kapiteln mit den Speiseregeln. Sie werden zunächst bei Matthäus, dann Lukas, und schließlich in der Apostelgeschichte untersucht, wobei dort besonderes Augenmerk auf die Korneliusepisode und das Dekret des Apostelkonzils fällt.

Teil III schließlich beschäftigt sich mit der Frage der Beschneidung. Da Beschneidung weder bei Matthäus noch im lukianischen Doppelwerk eine herausragende Rolle spielt, ist dieser Teil der kürzeste des Buches. Ein zusammenfassendes Schlusskapitel, eine umfangreiche Bibliographie sowie die in der Reihe üblichen Indizes beschließen den Band.

Dass Matthäus ein judenchristliches Evangelium ist, scheint in moderner Literatur kaum mehr bestritten zu werden. Dennoch scheint Vf. zu unterschätzen, wie stark Matthäus von einer strikten Gesetzesobservanz abweicht. Dazu wäre ein Blick auf die Antithesen der Bergpredigt hilfreich gewesen. Dieser bleibt jedoch aus. Dass Matthäus in den Sabbatkontroversen eher konservativ argumentiert, liegt in der Natur der Erzählungen als Auseinandersetzungen mit Gegnern, die der matthäischen Gemeinde Gesetzlosigkeit vorwerfen und sollte daher nicht überraschen. Interessanter ist der Blick auf die Speisegesetze. Vf. interpretiert Mt 15,1–20 in redaktionskritischer Analyse als einen Kommentar auf das Essen mit ungewaschenen Händen, ohne tatsächlich Speisegesetze in Frage zu stellen. Tatsächlich führt Matthäus die Auseinandersetzung am Ende auf das Händewaschen zurück, aber der Kommentar über Dinge, die in den Mund hineingehen und nicht unrein machen (15,17) bleibt trotzdem erhalten. Das aufgrund matthäischer Redaktion gegenüber Markus vorgebrachte Argument, Matthäus rede hier über verunreinigtes aber koscheres Essen (271–272) kann nicht überzeugen, zumal die matthäische Redaktion auch als stilistische Verbesserung gesehen werden kann. Vielleicht ist das Matthäusevangelium doch sehr viel flexibler als Vf. zulässt.

Mit seiner Interpretation des lukianischen Doppelwerkes folgt Vf. der schon von Jacob Jervell vorgeschlagenen Möglichkeit zweier Kirchen, einer jüdischen, für die die volle Observanz von Gesetz und Speisevorschriften gilt, und einer heidnischen, für die lediglich ein Minimum im Aposteldekret vorgeschlagen wird. Allerdings weicht Vf. der Frage aus, ob dies tatsächlich auch die narrative Strategie der Apostelgeschichte ist, da er seine Untersuchungen mit dem Apostelkonzil beendet. Wenn am Ende des Buches Vf. den Tod des »heidnischen Lukas« feiert (450), scheint mir dies doch ein voreiliges Begräbnis zu sein.

Die kritischen Anfragen sollen allerdings nicht in Frage stellen, dass hier ein Werk vorliegt, das eine wichtige Frage aufwirft: Wie nahe oder fern sind sich eigentlich Matthäus und Lukas wirklich, und wie kann man dies an der Frage nach der Treue zur jüdischen Tradition festmachen? Vf. arbeitet enorm viel Literatur auf, selbst wenn kleine Lücken erkennbar sind und sich auch sonstige Ungenauigkeiten einschleichen, wie die Bezeichnung der Kanaaniterin als Syrophönikierin (409). Außerdem finden sich zu den jeweiligen Problemkreisen wie Sabbat oder Beschneidung sehr gute Zusammenfassungen zeitgenössischer jüdischer Positionen. Vf. bezieht eine klare Position, und er argumentiert diese Position auch an den für ihn eher unangenehmen Stellen. Dies ist ihm zu Gute zu halten, selbst wenn man letztlich nicht allem zustimmen mag.

*Boris Repschinski SJ*